

# Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik

## „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

Was eine populäre TV-Zeichentrickserie wie „Die Simpsons“ uns Lehrenden/Lernenden über brisante bildungs- und gesellschaftspolitische Probleme sagen kann und wie sie uns aktuelle Bildungstheoretiker wie Henry Giroux näher bringen kann.

### „Die Simpsons“ als populärkulturelles Phänomen

Ende der 1980er Jahre schuf der US-amerikanische Comiczeichner und Karikaturist Matt Groening seine Comedy-Zeichentrickserie „Die Simpsons“, die zunächst in Form von Kurzclips in der Tracey Ullman Show zu sehen war, bis sie 1989 ihre ersten eigenständigen 25-Minuten-Episoden auf dem FOX-Kanal bekam.

Mittlerweile in ihrer 15. Staffel angekommen, ist die Serie seit Beginn der 1990er Jahre weltweit und auch im deutschsprachigen Raum ein beträchtlicher Erfolg. Noch bis zum Frühjahr dieses Jahres waren täglich insgesamt nicht weniger als 6 (!) Folgen auf ORF1, Pro7 und im Schweizer Fernsehen zu sehen, zumeist in ihren x-ten Wiederholungen. Ein ganzes Imperium an Merchandising und Marketinginstrumenten labt sich am kulturell bedeutungsvollen Nährboden der Serie, und nicht weniger als 15 „Emmys“, die US-Fernsehpreise, den „Peabody Award“ und zahlreiche weitere Auszeichnungen heimste die Sendung ein. Sowohl der Bekanntheitsgrad der Serie als auch ihre Fangemeinde sind enorm. Unzählige Websites, Webzines und Foren im Internet beschäftigen sich mit der Zeichentrick-Familie (vgl. Czogalla, 2004, 27; 43). Sie wird von Kindern und Jugendlichen, jungen und älteren Erwachsenen gesehen, geliebt und diskutiert und stellt ein herrliches Beispiel für einen „produzierbaren“ Text nach Fiske dar.<sup>1</sup>

### „Die Simpsons“ – wer oder was ist das eigentlich?

*Die von der Kulturindustrie produzierten und verbreiteten Erzeugnisse, die zu einem Teil der Populärkultur werden, sind diejenigen, die „außer Kontrolle“ geraten, die nicht zu disziplinieren sind. Ihre Disziplinlosigkeit ist die Disziplinlosigkeit des Alltagslebens, sie ist vertraut.*

John Fiske

Die zentralen Hauptfiguren der Serie sind die Mitglieder der titelgebenden Familie Simpson mit dem Vater Homer, einem einfältigen, übergewichtigen Kernkraftsicherheitsbeauftragten, der geplagten, aber liebevollen Mutter und Hausfrau Marge, sowie deren gemeinsamem lernfaulen,

aber gewitzten Sohn Bart (konstant 10 Jahre alt), der intelligenten und musikalischen Tochter Lisa (8 Jahre) und Maggie, dem schnullernuckelnden Baby.

Eine derart kurze Charakterisierung wird der dramatischen und narrativen Spanne, die die Figuren über die Jahre aufweisen, selbstverständlich wenig gerecht und würde eingefleischte Simpson-Fans wahrscheinlich gehörig verärgern. Jede dieser im Grunde sehr sympathischen Figuren entwickelt bei all der typischen Komik und Klischeehaftigkeit im Laufe der vielen Episoden durchaus eine charakterliche Tiefe und deutliche Konturen, die an dieser Stelle auch nur anzudeuten definitiv zu weit führen würde. Um sie herum scharen sich an die 30 illustre Nebenfiguren, die mal öfter, mal weniger oft in Erscheinung treten und in einzelnen Episoden sogar zu Haupthandlungssträngen gerieren können. Zudem gibt es noch Charaktere, die nur kurz oder in einer einzigen Folge auftauchen.

Neben der Familie als häuslichem und verschiedenen nachbarschaftlichen Szenarien zählen der Arbeitsplatz des Vaters im Atomkraftwerk, seine Stammkneipe, das Altenheim, in dem Großvater Simpson wohnt – und vor allem die Schule zu den wichtigsten „physischen“ Schauplätzen der Inhalte.

Zu den abstrakten Settings gehört auf der anderen Seite die Medienwelt selbst: Sie spielt in den „Simpsons“ eine permanent wichtige Rolle,<sup>2</sup> und das nicht selten in direktem oder indirektem Zusammenhang mit den Themen Schule und Lernen.

Diese Verbindung mit einer medienkritischen Haltung tritt nicht nur relativ häufig auf, sondern auch in einer Intensität und (hintergründigen) Komplexität, die in diesem Genre der Nachmittags/Primetime-Zeichentrick-Comedy ihresgleichen sucht. Dabei ist diese scheinbare „Meta-Ebene“, wie ich glaube, nicht notwendigerweise auf verschlungenen Pfaden zu erreichen, sondern stellt meist schon die Handlung an sich dar.

Immer wieder **thematisiert** wird in den mittlerweile mehr als 360 Episoden der brisante **Zusammenhang zwischen (Schul-/Medien-)Pädagogik und (Schul-/Medien-)Politik**, manchmal subversiv, oftmals aber auch auf eine ziemlich direkte Art und Weise. Diesen Umstand will ich nun in diesem Aufsatz für meine Zwecke nutzen und zeigen, dass die quer durch alle Altersstufen sehr beliebte Serie zur Erhellung einiger zentraler Probleme beitragen kann,

1 „Produzierbare“ Texte sind nach John Fiske (1997) populäre Medienprodukte, die von den sie konsumierenden Menschen („the people“) erfolgreich angenommen werden, Relevanz für deren Alltagskultur aufweisen, potenziell vieldeutig (polysem) sind und widerständig in einem mikropolitischen Sinne.

2 Viele intertextuelle Referenzen der Serie auf andere mediale Sinnwelten können entdeckt werden. Die Internet-Seite <www.snpp.com> etwa listet akribisch und auf über 70 A4-Seiten Verweise auf Kinofilme, TV-Serien, Bücher etc., die in den „Simpsons“ zitiert und zum Teil parodiert werden.

# Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik

## „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

denen sich das Feld Schule/Politik/Pädagogik in unserer heutigen Gesellschaft stellen muss.

Um eine oberflächliche, banale Analyse zu vermeiden, verlangt es nach dem „*Umweg über die Theorie*“, wie ihn beispielsweise das politisch-intellektuelle Projekt der sogenannten „Cultural Studies“ vorschlägt, die mit ihrem inzwischen sehr populären interdisziplinären Zugang Kultur als ganze Lebensweisen („*a whole way of life*“) begreifen.

Ich möchte demgemäß darlegen, warum und in welcher Form sich die „Simpsons“ für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Lehren/Lernen eignen, indem ich einzelne Elemente ausgewählter Episoden in Beziehung zu den Gedanken zeitgenössischer Theoretiker wie Henry A. Giroux und Douglas Kellner setze. Beide zählen zu wichtigen Vertretern der Cultural Studies, in deren Werk der (Medien-)Pädagogik eine entscheidende Rolle zukommt.

Ich werde also die Serie als eine Art „Spiegel“ benutzen, um einige Grundideen dieser Autoren zu illustrieren – ein Kniff, der selbstredend (m)eine Konstruktion ist, obwohl die Serie ihren RezipientInnen durchaus ähnliche kritische Sichtweisen anbietet, wenn auch nicht aufdrängt.

### „Die Simpsons“ als Diagnostische Kritik

*Es ist an der Zeit zu begreifen, dass die wahren Lehrer unserer Kinder nicht die Schullehrer oder Universitätsprofessoren sind, sondern die Filmemacher, Werbefachleute und Vertreter der Populärkultur. Disney erledigt die Duke University, Spielberg läuft Stanford den Rang ab und MTV übertrumpft das MIT.*

Benjamin Barber

Mit Douglas Kellner eignen sich Produkte der Medien- und Populärkultur nicht nur als Gegenstand der Analyse – sie können auch selbst kritische Analysen der gegenwärtigen Gesellschaft und Kultur liefern. Kellner nennt diese Zugangsweise eine „Diagnostische Kritik“ und erklärt, dass sie wichtige Einsichten in die politische Situation und „in die Stärken und wunden Punkte der kämpfenden politischen Kräfte und in die Hoffnungen und Ängste der Bevölkerung“ bieten kann (Kellner in Winter, 2005, 49).<sup>3</sup> Medienkultur diagnostisch zu lesen bedeutet, die Gesellschaft und ihre Zeitgeschichte(n) durch jene medialen Texte zu lesen, die sie hervorbringt – und umgekehrt. Dabei stoßen wir sowohl auf dominante Ideologien der vorherrschenden Machtkonstellationen als auch auf widerständige Elemente, die diese Ideologien herausfordern und ihnen widersprechen.

Der Kritische Pädagoge Henry A. Giroux<sup>4</sup> verlangt nun

3 Sein Konzept der „Diagnostischen Kritik“, das sich hervorragend für einen kritischen Medienunterricht eignet, legt Kellner genauer dar in KELLNER/Ryan 1988 und KELLNER 1995 (engl.). Für die deutschsprachigen LeserInnen finden sich auch zwei durchexzerierte Beispiele in WINTER 2005, Kapitel 1 (über den Film „Platoon“) und Kapitel 6 (über die Fernsehserie „Akte X“).

danach, die akademische Kritik mit dem „*öffentlichen Wissen*“ (public knowledge) und mit politischen Interventionsstrategien zu verknüpfen. Ich versuche hier, die „Simpsons“ als solches öffentliches Wissen und als Intervention gleichermaßen zu etablieren, denn wie Giroux verdeutlicht, müssen den Lernenden Texte, Ressourcen und Strategien geboten werden, die eine komplexe Bandbreite an Subjektpositionen bieten, die sie ansprechen, aushandeln und mit denen sie experimentieren können (Giroux, 2000, 63). Bildungsarbeit muss demzufolge sowohl inner- als auch außerhalb der Schule(n) mit dem verknüpft werden, was das demokratische Ziel und die demokratischen Einrichtungen erweitern hilft, und sie muss sich andererseits damit befassen, wie und wodurch die Bedingungen für Demokratie unterlaufen werden.

In seinem Buch „Stealing Innocence“ (2000) behandelt Giroux drei gesellschaftspolitische „*Mythen*“, die er eindringlich vorführt und brillant dekonstruiert. Zwei dieser Mythen, die sich um das **Bild von Kindheit**, die **Kommerzialisierung der Bildung** und der Frage nach dem **Triumph des Marktes über die Demokratie** drehen, möchte ich hier aufgreifen und anhand der „Simpsons“ illustrieren, weil ich glaube, dass sie uns wertvolle Einblicke in brennende Fragen der (Medien-)Pädagogik bieten.

### Problem vs. Unschuld: Zwei Konstruktionen von Kindheit

In dem ersten Mythos geht es um die **Konstruktion von Kindheit** und **die Rollen, die Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft gewaltsam zugewiesen** werden. Giroux identifiziert hier zwei problematische vorherrschende Sichtweisen, die er beide ablehnt: Einerseits ist es das Phänomen der „*Unschuld*“, das Kinder als apolitische Wesen außerhalb der eigentlichen Gesellschaft postuliert; zum anderen der vermehrt zu beobachtende „*Angriff auf Kinder*“, der diese als schwierige Problemfaktoren und verdorbene Aggressoren darstellt, die es mit einer reaktionären, neokonservativen Form der Bildung zu disziplinieren gelte.

Zur näheren Beschreibung beider Aspekte habe ich die „Simpsons“-Episode „*Allgemeine Ausgangssperre*“ ausgesucht, weil sie zu diesen Fragen Stellung bezieht: Sie beginnt damit, dass der Vater Homer und ein paar seiner Freunde nach einer Sportveranstaltung in ange-trunkenem Zustand ausgerechnet das Schulgelände zerstören. Sie dringen mit dem Auto sogar in das Gebäude ein, hinterlassen eine Spur der Gewalt und verfügen später über keinerlei Erinnerungen an ihren vandalis-

4 Der US-Amerikaner Henry A. Giroux lehrt inzwischen in Kanada und hat zahlreiche anerkannte Bücher geschrieben, die sich auf Pädagogik, Medien, Multikulturalismus und andere brennende Themen konzentrieren; Für deutschsprachige LeserInnen führen neben GIROUX selbst (1998) z.B. NEUBAUER (1998), WINTER (2004) und STEINWIDER (2004) in Giroux' Werk ein.

## Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

tischen Akt. Am nächsten Tag berichtet das lokale Fernsehen unter dem Aufmacher „*Rowdytum, Respektlosigkeit und Unverantwortlichkeit*“ vom Tatort. Als der Polizeichef in einem Interview nach Verdächtigen gefragt wird, gibt dieser zu, keine konkreten Hinweise zu haben und fügt hinzu: „*Daber haben wir beschlossen, dass dies das Werk undankbarer Punk-Kinder war.*“

Nun beschreibt Giroux auf eindrucksvolle Weise, wie **Kinder** in unserer Gesellschaft vermehrt als **unhöflich, unverantwortlich** und **wild dargestellt** werden, und das nicht nur in den Medien, sondern auch von ihren eigenen Eltern, Familien und den Sprechern von Institutionen wie Lehrern, Erziehern, Direktoren. Jugendliche werden als eine Ansammlung von Problemen präsentiert, die die Gesellschaft in den Griff bekommen muss: Jugendkriminalität, minderjährige Schwangere, Drogengebrauch sind nur einige der ständig bemühten Schlagwörter, obwohl Soziologen wie Mike Males nachweisen konnten, dass z.B. der Drogenmissbrauch seit 1995 zurückgeht (vgl. Males, 1998, 9). Viele öffentliche Meinungen verurteilen Kinder und Jugendliche gar kollektiv, wie jener zynisch-populistische Newsweek-Artikel im Jahr 1998, der ihnen eine inhärente „*dunkle Seite*“<sup>5</sup> zuschrieb (vgl. Giroux, 2000, 20). Durch derartige Darstellungen, so Giroux, wird nicht nur die Komplexität von Kindheit verschleiert, sondern auch jeglicher Blick auf die Machtstrukturen vernebelt, die gegen Kinder arbeiten. Außerdem entschuldigen sie die eigentlich verantwortlichen Erwachsenen – so wie in der erwähnten „Simpsons“-Episode die Anklage gegen die Kinder die Erwachsenen automatisch von ihrer Verantwortung entlastet.

In Wirklichkeit sind die Erwachsenen bzw. die Gesellschaft die wahren Aggressoren, die Kindern und Jugendlichen die Chancen auf eine gute Ausbildung nehmen (die Erwachsenen zerstören die Schule im wahrsten Wortsinne) und diskursiv Gewalt auf Kinder ausüben, vor allem auf dem Bereich der Kultur, und dies sowohl ideologisch als auch institutionell (vgl. a.a.O., 4): Polizeichef Wiggum verhängt in den „Simpsons“ als Strafe für die Verwüstung der Schule eine Ausgangssperre:<sup>6</sup> „*Jedes Kind, das sich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße*

*aufhält, wird erschossen*“, erklärt er im Fernsehen. Eine ähnliche Art Kriegserklärung ortet Giroux in vielen zeitgenössischen Äußerungen und medialen Phänomenen; schrecklichen realen Beigeschmack erhält diese militante Aussage auch durch die Dämonisierung von Kindern von Seiten reaktionärer Politiker wie beispielsweise Jim Pittis, der im US-Bundesstaat Texas versuchte, die Todesstrafe für Kinder ab 11 Jahren einzuführen (vgl. a. a. O., 14).

Die Darstellung von Kindern als drohende Gefahr für die Gesellschaft und ihre Werte, die es mit möglichst harten Mitteln zu bekämpfen gilt, erfährt besondere Verbreitung durch eine Serie von medialen Repräsentationen. Sehr erfolgreiche Spielfilme wie „*Kids*“ (1995) und „*Eiskalte Engel*“ (1998) stellen ihre Forderungen nach einer Zwangsdisziplinierung von aggressiven, gefährlichen Kindern und Jugendlichen, die hier dämonisiert werden.<sup>7</sup>

Giroux sieht darin einen Ausdruck der Krise, in der sich die Demokratie bzw. die Bildung selbst zunehmend befinden: Kinder können in solch einem feindlichen Umfeld weder wachsen noch überleben. Er fordert einen Diskurs der Hoffnung statt dieser Rhetorik des Zynismus (vgl. a. a. O., 20): Wenn sich etwas an der alarmierenden Situation ändern soll, dann ist keine Verdammung der Kinder die Lösung, sondern im Gegenteil ein Begreifen von Kindheit als historischer Konstruktion, die immer in Verbindung mit Machtverhältnissen zustande kommt. Zudem ortet Giroux ein Hauptproblem in der falschen Auffassung der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, denn was seiner Ansicht zufolge vom Verschwinden bedroht ist, sind die sozialen Bindungen zwischen ihnen, und es fehlt ein Verständnis dafür, wie Kinder Beziehungen zueinander und zu den Erwachsenen tatsächlich erfahren und aushandeln (vgl. a. a. O., 19f).

Als Bart und Lisa Simpson von der Ausgangssperre hören und mutig an ihre Rechte erinnern, antworten ihnen die Eltern lachend: „*Natürlich, ihr habt das Recht, zu schweigen.*“ – Lisa protestiert: „*Aber das ist nicht fair. Erwachsene geben immer den Kindern die Schuld für alles.*“ Vater Homer antwortet ihr mit den Worten: „*Naja, wenn Kinder wirklich so unschuldig sind, warum ist dann alles Böse nach ihnen benannt? ‚Sich kindisch aufführen‘, ‚Kidnapping‘, ‚Kindesmissbrauch‘...*“ Diese Art des höhennenden Zynismus (der hier selbstverständlich auf die Spitze getrieben wird) und der Lächerlichpreisgebung von Kindern ist es, die Giroux in den Gedanken der Erwach-

5 In dieser Zuschreibung kann auch ein starker rassistischer Unterton auf der semantischen Ebene aufgespürt werden. – Ein Aspekt, der sowohl in den „Simpsons“ als auch in diesem Aufsatz zu kurz kommt, ist die Frage der Rasse, der im Zusammenhang mit der Dämonisierung von Jugendlichen eine wichtige und fatale Rolle spielt. Giroux befasst sich ausführlicher damit und weist auch darauf hin, dass Kindheit nicht nur rassistisch kodiert wird, sondern auch die Kategorie des Gender berücksichtigt werden muss (vgl. GIROUX, 2000).

6 Im Originalton evoziert das englische Wort für Ausgangssperre („*curfew*“) sogar noch deutlicher den „Kriegscharakter“ der Situation. Diesen Aufruf zum „Krieg gegen Kinder“ sieht Giroux in vielen aktuellen medialen und gesellschaftspolitischen Statements und verurteilt ihn aufs Heftigste, ohne jedoch einem eher konservativen Kinderbild zu erliegen, wie das beispielsweise Neil POSTMAN in seinem das Fernsehen verurteilende Buch „Das Verschwinden der Kindheit“ (1994) tut (vgl. GIROUX, 2000, 11ff bzw. 40).

7 Die Aufzählung ließe sich auch um scheinbar harmlosere Komödientitel wie „Der Kindergarten-Daddy“ (2003) u.Ä. erweitern. – Dass sich hier tatsächlich ein gesellschaftlicher Wandel vollzieht, lässt sich an dem erwähnten Film „Eiskalte Engel“ (Originaltitel: „*Cruel Intentions*“) insofern besonders gut festmachen, als dass es sich dabei im ein Remake von „Gefährliche Liebschaften“ handelt, in dem erwachsene Adelige im Frankreich des 18. Jahrhunderts ein grausames Spiel der Zerstörung menschlicher Existenzen treiben. In der neuen Version spielt die Handlung jedoch im heutigen amerikanischen Highschool-Milieu, und hier sind die skrupellosen Ungeheuer fast schon psychotisch anmutende *Teenager*.

# Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik

## „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

senen ortet, und er prangert diese Sichtweise auf Kinder als kontraproduktiv an, wenn es um die Demokratisierung der Bildung geht.

In der „Simpsons“-Folge „Allgemeine Ausgangssperre“ wissen wir nun aber als Publikum, dass den Kindern unrecht getan wird, und zu ihrem und unserem Glück wissen das in der Episode auch die Kinder selbst. Sie schleichen sich trotz des ausgesprochenen Verbots abends heimlich aus den Häusern und ins Autokino, wo sie einen Horrorfilm sehen, in dem Kinder die Macht über Erwachsene haben, weil sie ihre Gedanken lesen können. Die Rezeption dieses „Films im Film“ bringt die „Simpsons“-Kinder auf die Idee, sich gegen die Erwachsenen, die sie zu Unrecht abgeurteilt haben, zu wehren.

Nun wird der mächtigen Medien- und Populärkultur ständig vorgeworfen, sie habe einen schlechten Einfluss auf Kinder und Jugendliche; In dieser „Simpsons“-Folge wird dieses Urteil nicht nur in Frage gestellt, sondern auch gezeigt, welche **wesentliche Rolle Medien im Leben der jungen Leute spielen** und somit den Kindern das zugestanden, was ihnen von neokonservativen Anti-Popkulturhaltungen verwehrt wird: ein produktiver Handlungsspielraum.

In diesem Zusammenhang fordert Giroux auch, Medien in die Bildungsarbeit mit einzubeziehen. Medien müssen ernsthafte Objekte der bildungswissenschaftlichen Analyse und des Lernens selbst werden, ebenso wie Schulen Medienkompetenz und Medienproduktion zum zentralen Bestandteil des Lernprozesses und der Jugend machen müssen (a. a. O., 30).

### Kinder als nicht unschuldige, sondern politische Wesen

Die andere fatale Kategorie, die das Bild von Kindheit prägt, ist jene der **Unschuld**.

Diese scheinbare Antithese zur oben erklärten Vorstellung, Kinder wären eine gefährliche Bedrohung, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen gleichsam als deren Grundbedingung: Dieser vorherrschenden Logik zufolge werden Kinder in ihrer ihnen eigenen, ursprünglichen Unschuld verdorben und deshalb zu einer Gefahr für die Gesellschaft und deren Werte, welche wiederum Kinder als unschuldige Wesen etablieren will. „Unschuld“ wird in dieser Zuschreibung derart begriffen, dass Kinder vorgeschichtliche, vorsoziale, primitive Wesen ohne Vernunft darstellen, die instinktiv und unbehelligt außerhalb der Gesellschaft leben (vgl. Warner, 1995, 56).

Die Gefahren, die in dieser Konzeption der Unschuld liegen, sehen Theoretiker wie Giroux darin, dass den Kindern damit das **Recht auf Handlung und Autonomie von vornherein abgesprochen** wird. Zugleich werden sie als „passiv“ und „rein“, also frei von jeglicher Eigenständigkeit und politischen Fragen konstruiert, wo sie doch aber augenscheinlich im Brennpunkt des „Kampfes um

Bedeutungen“ stehen. Damit, so Giroux, werden Kinder unsichtbar und treten nur noch in den Projektionen der Fantasien der Erwachsenen auf, denn das Konzept der „Unschuld“ erhält seine Bedeutung durch ein komplexes Zusammenspiel von semiotischen, medialen und sozialen Registern (vgl. Giroux, 2000, 61).

Eine solche Auffassung von Kindheit, die diese nicht als historische, soziale und vor allem politische Konstruktion erkennt, erlaubt es den Erwachsenen erneut, keine Verantwortung für die Rolle zu sehen oder zu übernehmen, die sie selber im Scheitern von Kindheit haben (vgl. a.a.O., 2). **Kindheit ist im Gegenteil kein natürliches Stadium von Unschuld, sondern vielmehr eine kulturelle und politische Kategorie, die mit sehr praktischen Konsequenzen verbunden ist, wie Erwachsene über Kinder denken und wie Kinder sich selbst sehen.**

In welchem Bildungsumfeld können nun Kinder statt zynischen Darstellungen von Kindheit Erzählungen („narratives“) der Hoffnung und halbautonome Kulturräume finden, die ihnen helfen, mündige demokratische Identitäten zu entwickeln?

Ich habe diese „Simpsons“-Episode „Allgemeine Ausgangssperre“ gewählt, weil sie im Stile einer diagnostischen Kritik auch so gelesen werden kann, dass Kinder a priori weder gefährliche Aggressoren noch unschuldige Wesen im Sinne unpolitischer Objekte sind.

Sie werden hier im Gegenteil zu mündigen Subjekten, indem sie die Macht der Medien für sich selbst nutzen: Nachdem sie nämlich aus dem Autokino kommen, werden sie von der Polizei aufgegriffen und wie Schwerverbrecher in orangefarbene Sträflingskleidung gesteckt und zur Zwangsarbeit genötigt (!). Der Polizeichef, Stimme des autoritär-disziplinierenden Systems, triumphiert höhnisch: *„Hört zu, ihr Punks. Die Moral von der Geschichte ist, dass die Erwachsenen immer gewinnen!“* – Als sie bedauern, nicht dieselben Fähigkeiten wie die Gedanken lesenden Kinder in dem eben gesehenen Horrorfilm zu besitzen, kommen Lisa und Bart Simpson auf die Idee, mit den elektronischen Geräten der Erwachsenen einen kleinen Piratenradiosender zusammenzubasteln. Bald darauf enthüllen sie jeden Abend die kleinen Geheimnisse ihrer Eltern und Lehrer über den Äther von Springfield, ihrer Heimatstadt. Sie transformieren damit das zerstörerische „Monster“-Wesen der Kinder im Horrorfilm in ein produktives, aktives Handeln.

Auch wenn diese sehr praktische Umsetzung auf den ersten Blick utopisch anmutet, kommt sie im bildhaften Sinne doch Giroux' medienpädagogischer Forderung nahe, dass es für Kinder möglich gemacht werden muss, alternative öffentliche Sphären produzieren zu können. Er verlangt wie Ann Powers (1998) danach, dass die Stimmen der Jugendlichen gehört werden müssen, und wenn sie (wie in dieser „Simpsons“-Folge) von der breiteren Gesellschaft ausgeschlossen werden, ihre eigenen Websites,

## Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

eigene Musik, Mode, ja sogar ihre eigenen alternativen Radioprogramme (!) kreieren sollen (vgl. Giroux, 2000, 29).

Ähnlich wie die Simpsons-Kinder dies auf eine eher plakative Weise tun, sollen Menschen strategischer handeln, um ihre Lebensumstände zum Besseren zu wenden. Giroux unterstreicht, dass ein erster Schritt dorthin darin besteht, die Medien als ernsthafte Objekte der bildungswissenschaftlichen Analyse und des Lernens an sich wahrzunehmen, ebenso wie Schulen **Medienkompetenz(en)** und **Medienprodukte** zu einem **zentralen Bestandteil des Lernprozesses** von Kindern und Jugendlichen machen müssen. Betroffene Lehrende, Eltern und Aktivist\*innen müssen Giroux zufolge diese Pop-Kultur in beide Richtungen ernst nehmen und genau hinschauen, wie sie durch ihre Darstellungen, Werte und ihre Sprache die Kinder lehren, wie sie über sich selbst denken sollen, was ihre Identität als Kind ausmacht. Ich schätze dieses Identifikationsangebot in den „Simpsons“ als wertvoll und positiv ein.

In Anlehnung an Antonio Gramscis berühmte Forderung, pädagogische Mündigkeit bestünde darin, nicht nur regiert zu werden, sondern selbst regieren zu lernen, betont Giroux auch, **Kinder müssten lernen**, wie sie selbst **kulturelle Produzent\*innen** werden und die Technologien benutzen, um Texte zu schaffen, die ihnen gerecht werden und ihre Traditionen und Erfahrungen kritisch beleuchten. Es geht dabei auch um die Entwicklung kritischer und demokratischer Fähigkeiten, die die Grundlage einer florierenden Demokratie und einer aktiven „citizenship“ (Bürgerschaft) bilden und in denen Giroux den Zweck der Bildung überhaupt sieht.

In der Simpsons-Episode „Allgemeine Ausgangssperre“ könnte Frau Simpson dies nachvollziehen, weil man sieht, wie aus dämonisierten Kindern, die weder unschuldig noch a priori schlecht sind, politische Wesen werden, die soziale Bewegungen organisieren, welche jene Praktiken in Angriff nehmen, die den Kindern nicht nur schaden, sondern eine zerstörerische, missbräuchliche Macht auf sie ausüben. Die Kinder lernen, die Integrität eines (ihres) öffentlichen Lebens zu erhalten, eine Kondition, die zu erlernen für alle Kinder und Jugendlichen wesentlich ist, um kritische Teilnehmer in der Gestaltung ihrer eigenen Leben und einer größeren sozialen Ordnung zu sein (vgl. a.a.O., 63).

### „Kids for sale“ / „Kinder zu verkaufen“: Kommerzialisierung von Kindern und Bildung

Kinder sind jedoch nicht nur Subjekt, sondern auch Objekt der Begierden, Ideologien und der Macht von Erwachsenen.

Der zweite essentielle Mythos, den Giroux aufzudecken sucht, dreht sich um die Kommerzialisierung der Bildung und den (Irr-)Glauben, dass marktwirtschaftliche Einflüsse einen Triumph der Demokratie zur Folge hätten. Er stellt klar: **Eine Bildungspolitik, die sich an der sog. „Corporate**

**Culture“ orientiert, also einer „Unternehmenskultur“, die dem Profit und dem Absatz von Produkten dient, entwickelt Kinder nicht zu kritischen, demokratischen Bürger\*innen, sondern zu willfährigen Konsumenten.**<sup>8</sup> Der wirtschaftliche Griff nach der Schule ist in den USA bereits seit Beginn der 1990er Jahre in vollem Gange (vgl. z.B. Lowe & Miner, 1996; Manning, 1999a und 1999b; Tabor, 1999), und auch in Europa vermehrt zu beobachten.

Wie eingangs erwähnt, spielt nun die Schule als „umkämpftes Territorium“ auch in den „Simpsons“ immer wieder eine wesentliche Rolle in einzelnen Episoden. **Gerade die Schule, die ein wichtiger Indikator für das Wohlbefinden einer demokratischen Gesellschaft ist, soll dazu da sein, junge Menschen zum kritischen Denken, aktiver Partizipation an den Machtverhältnissen und bei politischen Entscheidungen zu ermutigen und ethnische, soziale und ökonomische Ungleichheiten, die demokratisch-soziale Beziehungen verhindern, transformieren.**

Diese Form der Schule sehen Giroux u. a. nun im Mittelpunkt eines kulturellen und politischen Kampfes. Eine Hauptbedrohung stellen die Übergriffe durch die Befürworter der Marktideologie dar, welche die Expansion der „Corporate Culture“ fordern. Leiter von Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen werden von oberster Instanz angewiesen, ihre Institutionen wie Unternehmen zu führen und „Marktlücken“ zu finden, um ihr eigenes Fortbestehen zu sichern. Diese Auffassung von Schulleitung sieht Lehrer\*innen als Manager, Schüler als Kund\*innen und Lernen als messbares Produkt bzw. „Output“.

Ich habe nun eine „Simpsons“-Folge ausgesucht, die sich sehr gut zur Beschreibung dieses zweiten Phänomens der Kommerzialisierung von Bildung eignet und kritisch damit umgeht: **„Die böse Puppe Lustikus“**, so der deutsche Titel, beginnt mit dem Bankrott der Schule von Springfield, die alle Kinder besuchen, also auch Bart und Lisa Simpson, nachdem betrügerische (Mafia-)Unternehmer den Schuldirektor mit kostspieligen, aber instabilen Rollstuhlrampen über den Tisch ziehen. Die Schule muss geschlossen werden, und da auch der Versuch scheitert, den reichen Besitzer des Atomkraftwerks als Sponsor zu gewinnen, sitzen Bart und Lisa Simpson vormittags vor dem Fernseher statt die Schul-

8 Es ist eine ganz andere, wenngleich ungemein interessante und wichtige Frage, ob dies der „Corporate Culture“ auch tatsächlich und im vollen Ausmaß gelingt; In jedem Falle muss Giroux insofern recht gegeben werden, dass es zumindest mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln versucht wird, Kinder (und ihre Eltern!) auch durch bildungspolitische „Maßnahmen“ noch stärker unter die Kontrolle des Marktes zu bekommen.

9 Lustigerweise sehen sie sich die beiden Kinder spanischsprachige Telenovelas an, und obwohl der lernfaule Bart genervt den Kanal wechselt, sagt er, „Tagsüber fernzusehen es muy stupido!“ – er hat also so ganz nebenbei Spanisch aufgeschnappt; „Can television teach? – Kann Fernsehen lehrreich sein?“ fragte in den 1970er Jahren schon Umberto Eco (1979) und es scheint, als würden auch die Autoren der „Simpsons“ diese Auffassung propagieren.

## Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

bank zu drücken.<sup>9</sup> Was dann passiert, ist ebenso überraschend wie schockierend: Eine Firma namens „Kid First Industries“ („Kind zuerst“) hat die Volksschule aufgekauft und mit dem Schild „Unter neuem Management“ wieder eröffnet. Als neuer „pädagogischer Leiter“ wird der Marketing-Manager Jim Hope eingesetzt, der in einem ersten Interview erklärt: „Wenn die öffentliche Bildung scheitert, ist der private Sektor am Zug.“

Hier wird uns narrativ vor Augen geführt, was Giroux die „Vermarktwirtschaftlichung“ (corporization) oder auch **Kommerzialisierung der Bildung** nennt:

Die Schule, die sich der Meinung der breiten Öffentlichkeit zufolge in der Krise befindet, soll privatisiert und an die Bedürfnisse des Marktes angepasst werden. Der private Sektor, so Giroux, will die öffentlichen Schulen à la longue besitzen und kontrollieren, um in und durch sie in umfassender Weise die Interessen der Corporate Culture widerzuspiegeln. Statt Pädagogen oder „cultural workers“ werden in leitenden und entscheidenden Funktionen Wirtschaftsexperten eingesetzt, die autokratisch Macht ausüben, Lehrpläne auf Standards und Testen reduzieren und sicherstellen, dass das Lehrpersonal wenig Einfluss auf die Lehr- und Lernbedingungen hat.

Vertreter dieser marktwirtschaftlichen Ideologie als Allheilmittel für die Bildung stellen an diesem Punkt die Gretchenfrage, was daran falsch oder gar schlecht sei.

Nun, die Simpsons-Episode „Die böse Puppe Lustikus“ hält hierfür eine schlagkräftige Antwort parat, denn es kommt sogar noch schlimmer: Der neue Lehrer Jim erklärt in seinem polemischen Unterricht, es wäre völlig einleuchtend, dass die „alte“ Schule gescheitert sei, denn sie war schließlich „todlangweilig“. Er fordert die begeisterten Kinder auf, ihre Bücher im wahrsten Wortsinn mit Füßen zu treten, und der neue Lehrplan sieht vor, stattdessen ihre Lieblingsspielzeuge in den Unterricht mitzubringen. Während Barts Klasse nach den Eigenschaften des „perfekten Spielzeugs“ befragt wird, lautet zeitgleich die Aufgabe in Lisas, lustige Namen für ein Spielzeug zu finden. Lisa, die von ihrer neuen Lehrerin zurechtgewiesen wird, weil sie ihre Nase lieber in mittlerweile verbotene Mathematikaufgaben steckt, nennt schnell ein paar Namen, darunter die Verballhornung „Lustikus“. Als die Kamera in den Raum hinter dem Klassenzimmer zurückfährt, sehen wir, dass die große Tafel an der Wand als eine Art einseitiges Durchsichtsfenster fungiert. Dahinter und von den Kindern ungesehen, stehen eine Marktforscherin und ihr Kollege und zeichnen die Ideen der Kinder heimlich auf. Die Businessfrau ruft begeistert: „Das ist effizienteste Marktforschung! Und die lukratiuste!“ Durch einen Zufall entdeckt Lisa die Machenschaften der neuen Schulbetreiber und ist erschüttert: „Die haben uns belogen! Anstatt uns eine Bildung zukommen zu lassen, haben sie uns reingelegt, damit wir ein Spielzeug kreieren!“

Die Kinder werden hier zu Marketingzwecken missbraucht, indem man ihren Unterricht an Absatzinteressen

anpasst – ein gefährliches Tauschgeschäft, bei dem die Zeit der Lernenden gegen Industrieressourcen eingetauscht werden und Schulen Partnerschaften mit Unternehmen eingehen. Dieses Phänomen ist in den USA seit Ende des 20. Jahrhunderts in mittlerweile erschreckenden Ausmaßen zu beobachten:<sup>10</sup> Unternehmen bieten Schulen Geld, Ausstattung und Lehrplan-Elemente an, um mit Kindern Produkttests, Experimente und Meinungsumfragen durchzuführen. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, welche ethischen Dilemmas diese Art von Unterricht aufwirft, bei der Unternehmen bestimmen, was Kinder zu lernen haben, wo diese doch eigentlich kritisches Wissen und Fähigkeiten vermittelt bekommen sollten, die sie im Ernstfall dazu ermächtigen, sich gegen einen solchen ausbeuterischen Missbrauch zur Wehr zu setzen. Wie ich von befreundeten österreichischen Lehrern höre, erhalten auch sie Zuschriften mit „Kooperationsangeboten“ von großen Unternehmen, es entzieht sich jedoch meiner Kenntnis, ob und wie weit es auch bei uns Situationen gibt, wie wir sie in „Die böse Puppe Lustikus“ vorgeführt bekommen: Indem Firmen Schulen in Verkaufsstellen umwandeln, verschieben sie die Prioritäten zu Gunsten des Konsums und zu Ungunsten der Bildung (vgl. Manning, 1999b). Schüler und Studentinnen werden den Praktiken der Marketingabteilungen unterworfen, deren Ziele nichts mit kritischem Lernen zu tun haben.

Neben dieser realen Bedrohung, die in den USA bereits Wirklichkeit ist, können aber auch wir hierzulande auf einer anderen Ebene begreifen, welchen zensurhaften Einfluss das wirtschaftliche Denken auf den Bildungsbereich hat, und auch dabei hilft uns diese „Simpsons“-Episode.

Unter dem Einfluss des unternehmerischen Gedankens einer „Marktlogik“, die vorschreibt, wie Bildung zu funktionieren hat, und zum Heil der wirtschaftlichen Propaganda, die das Gleichgewicht zwischen Öffentlichkeit und Privatsektor zerstört, wird Schule behandelt wie „any other business“ (vgl. Giroux, 2000, 98), werden Kinder nicht zu kritischen Bürgerinnen ausgebildet, sondern zu Konsumenten.

Kurz nach Lisas Entdeckung wird im Fernsehen die Multifunktionspuppe „Lustikus“ beworben, die ein Konglomerat aus Lisas Namensidee und jenen Eigenschaften darstellt, die die Kinder im Unterricht angegeben haben. Alle Kinder wollen das Spielzeug haben, und als Lisa und Bart die Marketingchefin zur Rede stellen, antwortet diese wie selbstverständlich und im typischen Jargon:<sup>11</sup> „Ver-

<sup>10</sup> Giroux nennt einige reale Beispiele (vgl. a.a.O., 97ff), die beängstigende Parallelen mit der in den „Simpsons“ dargestellten Firma „Kid First Industries“ aufweisen.

<sup>11</sup> Der breite öffentliche Diskurs, es müsse vermehrt „wirtschaftlich gedacht werden“, hat in unserer Gesellschaft großes Gewicht, kommt wie selbstverständlich daher und durchdringt auch auf sprachlicher Ebene sämtliche Lebensbereiche. Dass dies gerade für die Bildung und Erziehung verheerende Folgen hat, wird weitgehend ausgeklammert.

## Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

sucht das mal vom Standpunkt der Produktplatzierung zu sehen...“ Ihr Kollege Jim steht ihr zur Seite: „Dank euch ist ‚Lustikus‘ die erste Puppe, die von Kindern für Kinder geschaffen wurde, und der Gewinn kommt auch Kindern zugute!“ Als Lisa skeptisch nachhakt, setzt er hinzu: „Naja, wir sind doch alle Kinder von irgendwem...“ Es geht also um den Profit, und der britische Bildungswissenschaftler Gerald Grace weist darauf hin, dass Bildung von ihrer Verantwortung Abstand nimmt, eine „Demokratie der Bürger“ zu schaffen, wenn sie ein Ort für Profitmache und Konsumgüter wird und so eine „Demokratie der Konsumenten“ produziert (vgl. Grace, 1997, 314).

### Wirtschaft und Schule, Markt und Demokratie: Bürger oder Konsumenten?

*Die Schule ist die ideale Zeit, um Kaufverhalten zu beeinflussen, langzeitliche Kundenloyalität aufzubauen, neue Produkte einzuführen, Märkte zu testen, Produktproben und Promotionsmaterial zu verbreiten und – das ist das Wichtigste – sofortige Absätze zu generieren.*  
aus einem amerikanischen Verbrauchermagazin<sup>12</sup>

Ein Schlüsselbegriff ist in diesem Kontext auch die so genannte „**commodification**“, das **Zur-Ware-Machen der lehrenden und lernenden Individuen**. Diese am Markt orientierten Sichtweisen von Schule und Unterricht teilen allesamt den blinden Glauben an eine Corporate Culture, die die Verteidigung von öffentlicher Bildung als eine marktfreie öffentliche Sphäre, als Speicher für die Pflege von zivilen vor unternehmerischen Werten und als öffentliches Anrecht zunichte macht (vgl. Giroux, 2000, 86).

Dieser bedrohte „Raum“ ist durchaus auch geografisch zu verstehen: Wie Giroux beschreibt, vermieten Schulen aus Geldnot ihre Gänge, Aulen, Busse, Aufenthaltsräume und Buffets und machen diese Räume zu bunten Werbeflächen für die höchstbietenden Firmen. Plakate für Süßigkeiten, Getränkehersteller, Sportartikelproduzenten, Hollywoodfilme und andere Konsumgüter zieren die Wände dieser öffentlichen Einrichtungen, und es wird geschätzt, dass in den USA täglich mehr als 80.000 Schüler sich unmittelbar vor Werbeplakaten befinden, während sie ihre Notdurft verrichten. In den USA längst ein Milliardengeschäft (vgl. Slides, 1996; Manning 1999a, 1999b), machen die Firmen auch nicht Halt vor den eigentlichen Lernmaterialien wie Schulbüchern o. Ä. Viele Schulen bieten gegen bare Münze oder im Austausch für Ausrüstungsgegenstände nicht nur Werbeflächen in den Büchern an, sie schließen auch Kooperationsabkommen mit Unternehmen, was die Inhalte der Lernunterlagen angeht. Unterrichtseinheiten und ganze Lehrpläne werden angepasst, um Markentreue und Marktanteile bei Kindern und deren Eltern zu gewährleisten, wie in jenem Beispiel eines von McDonald's zusammenge-

stellten Lerneinheiten-Pakets: „Wie soll ein McDonald's-Restaurant aussehen?“, „Wie funktioniert ein McDonald's-Lokal?“, „Wie bewerbe ich mich bei McDonald's?“, hießen die Unterrichtsstunden, die die Kinder über die Arbeitswelt aufklären sollten (vgl. Giroux, 2000, 9f).

In einer anderen „Simpsons“-Episode mit dem Titel „**Lisas Hochzeit**“, die großteils im Jahr 2010 spielt, wird ein interessantes Szenario der „Schule der Zukunft“ gezeigt: Der Mathematikunterricht wird von einem virtuellen Lehrer auf einem überdimensionalen Bildschirm abgehalten. Zwischendurch gibt es Werbeeinblendungen eines Colaherstellers mit den Worten „Die folgende Schulstunde widmet euch Pepsi!“, und auch die einzelnen Rechenaufgaben drehen sich um einfache Additionen von Coladosen.

Diese überspitzte Metapher für den wirtschaftlichen Einfluss auf die Schul-Lern-Situation ist jedoch keineswegs mehr Zukunftsmusik und zeigt, dass solche Lehrziele wenig mit kritischem Lernen zu tun haben, sondern vielmehr abgewertete Darstellungen von „Bürgerschaft“ produzieren und den Lernenden nahe legen, dass die einzigen Rollen, die ihnen im Leben offen stehen, durch das Ethos eines Konsumerismus bestimmt werden. Die Auslegung von Citizenship, die dieses kommerzielle Bildungssystem verbreitet, so Giroux, vermindert das öffentliche Leben und drängt Lehren und Lernen in einen engen privaten Raum, indem nichtkommerzielle Wertvorstellungen und Überlegungen vom Lernprozess losgelöst werden (vgl. a.a.O., 96).

### Ausblick und Schluss: Medienpädagogisches Potenzial in Ansätzen

„I'm not gonna teach you forever...!“<sup>13</sup> Edna Krabappel  
Medienkompetenz bedeutet nach Douglas Kellner auch, die Medien für demokratische Visionen zu nutzen, um widerständige Elemente ebenso wie ideologisch dominante zu isolieren und zu diskutieren.

Eine kurze, derart fokussierte Analyse der „Simpsons“, wie sie hier vorgestellt wurde, kann den vollen Umfang solcher widerständigen oder kritischen Elemente nicht erfassen. Dennoch möchte ich zum Ausblick noch einige interessante weitere Folgen anreißen und kurz Beispiele für kritische perspektivische Ansätze erwähnen, die sich um das Thema Lernen/Schule/Medien drehen:<sup>14</sup>

In der medien- und in diesem Falle selbstkritischen Episode „**Das Fernsehen ist an allem schuld**“ etwa wird ein fast schon abgedroschenes, aber nach wie vor bemühtes Medienwirkungs-Konzept zur Beziehung von

13 ...singt die Figur Edna Krabappel, Bart Simpsons Lehrerin, in einer Schulaufführung und in Anlehnung an das Titellied des Film-musicals „Fame – I'm gonna live forever“ (Staffel 10/Episode 218).

14 Für Interessierte findet sich z.B. auf der Internetseite <www.springfield.at> ein Episodenführer, der die hier genannten Folgen in den dazugehörigen Staffeln mit Nummern etc. lokalisiert.

12 vgl. Giroux, 2000, 83.

# Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik

## „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

Schlagwort(e)	Beschreibung interessanter Szenen/Sequenzen	„Simpsons“-Episode (Staffel/Folge Nr.)
Schule, Kinder, Lernen, Medien	s. oben (Kampf gegen Kinder, Kinder als Aggressoren, Kinder nutzen Medien für sich)	„Allgemeine Ausgangssperre“ (Staffel 10/Folge 214)
Schule, Kinder, Lernen, Wirtschaft/Markt	s. oben (Die Schule wird von einer Marketingfirma betrieben, die Kinder zur Marktforschung missbraucht.)	„Die böse Puppe Lustikus“ (Staffel 11/Folge 235)
Schule, Kinder, Lernen, Wirtschaft	s. oben (In der Schule der Zukunft werden Unterrichtsstunden von einem Cola-Hersteller gesponsert.)	„Lisas Hochzeit“ (Staffel 6/Folge 122)
Schule, Kinder, Lernen	s. oben (Meerschweinchen-Experiment)	„Ist alles hin, nimm Focusin“ (Staffel 11/Folge 228)
Schule, Schulsystem, Kinder, Lernen	s. oben (Kritik am leistungsorientierten Schulsystem, schulpolitischer Doppelzüngigkeit und Ehrgeiz.)	„Die große Betrügerin“ (Staffel 10/Folge 210)
Medien, Kinder, Zensur	s. oben (Wirkungsweise von Medien, mediaphobe Einstellungen...)	„Das Fernsehen ist an allem schuld“ (Staffel 2/Folge 22)
Sexualität, Identität	Die Familie lernt John kennen. Vater Homer versteht erst spät, dass dieser homosexuell ist und befürchtet Auswirkungen auf seinen Sohn Bart. (Die Folge baut Ängste und Vorurteile ab, befasst sich kritisch mit den Vorstellungen von männlicher Hetero- und Homosexualität.)	„Homer und gewisse Ängste“ (Staffel 8/Folge 168)
Emanzipation, Gender, Familie	Mutter Marge kämpft um Autonomie als Frau/Mutter und arbeitet als Polizistin (besser als ihre männlichen Kollegen).	„Springfield Connection“ (Staffel 6/Folge 126)

Gewalt und Medien zitiert, parodiert und lächerlich gemacht: Das Baby Maggie Simpson sieht im Fernsehen einen Zeichentrickfilm, der die Brutalität der bekannten „Tom und Jerry“-Sendungen persifliert, indem er diese auf die Spitze treibt. Nach dem visuellen „Konsum“ einer Gewalttirade zwischen Zeichentrick-Katze und -Maus attackiert das Baby ihren Vater Homer mit einem Hammer. Daraufhin versucht die Mutter Marge die zuständige Fernsehanstalt mit Protestbriefen und Demonstrationen dazu zu bringen, die vermeintlich gefährliche Sendung zu verbieten. Eine wertvolle Analyse dieser interessanten Episode, die sich für die Diskussion im Unterricht anbietet, findet sich z.B. in Savage (2004, 201ff).

- In „**Die große Betrügerin**“ werden Leistungssystem und -druck, auf dem die meisten herkömmlichen westlichen Schulsysteme basieren, in Frage gestellt: Lisa Simpson – sonst Vorzeigeschülerin – erschummelt sich mittels unlauterer Methoden eine außergewöhnlich hohe Note. Als sie von Gewissensbissen geplagt versucht, ihr Vergehen publik zu machen, wird dieses vom Schuldirektor und der Schulleitung unter Mithilfe der Familie vertuscht, um der Schule eine Sonderprämie und ein externes Sponsoring (sic!) zu gewährleisten bzw. zu erhalten.  
Anm.: Anhand dieser Episode kann auch mit den Bedeutungen des deutschen Wortes „Zensur“ als

Benotung einer-, und als Beschneidungs-/Verstummungsinstrument experimentiert werden.

- In „**Ist alles hin, nimm Focusin**“ bekommt Bart Simpson ein Medikament, das zuvor an Meerschweinchen getestet wird: Kaum mit der Wunderdroge besprüht, setzen sich die Tiere von allein auf kleine Schulbänke und verfolgen aufmerksam eine Handpuppe, die als Lehrer kostümiert ist. Das Mittel zeigt tatsächlich Wirkung und macht Bart zum „*perfekten Schüler*“, hat aber dramaturgische Nebenwirkungen. Die Folge stellt die Frage, wie ein perfekter Schüler nach Meinung der Autorität und der Pharmaindustrie auszusehen hat und auf wessen Kosten ein übertriebenes Leistungssystem geht.

Diese Aufzählung erhebt selbstverständlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit; Es finden sich darüber hinaus in vielen Folgen kritische und zugleich nahezu erfrischend „zeigefingerfreie“ Haltungen zu Gender- und Identitätsfragen, Rassismus, Sexualität, zur problematischen Waffenpolitik in den USA, zu Emanzipation und anderen gesellschaftlichen Herausforderungen und Ungleichheiten – und dies alles in einer augenzwinkernden, sympathisch-parodistischen Herangehensweise, die mir mehr als pädagogisch wertvoll erscheint, wenn sie mit informierten kritisch-theoretischen Ansätzen verknüpft wird. Und Douglas Rushkoffs (2004, 292) Ein-

# Jenseits der Unschuld, diesseits der Politik „Die Simpsons“ als (kritische) Medien-Lernwelt

schätzung zufolge sind die „Simpsons“ von allen weltweit erfolgreichen amerikanischen Fernsehserien, die das Interesse unserer Kinder genießen, einem Medienbildungsprogramm am nächsten.

Die abschließende Tabelle gibt einige „Empfehlungen“ für kritisch-wertvolle Episoden, die sich besonders für die pädagogische Arbeit eignen, weil sie konkrete Bezüge zum Alltag der Jugendlichen und Erwachsenen aufweisen

## Filmografie:

„Die Simpsons“ [„The Simpsons“] (Fox Network, USA seit 1987), TV-Zeichentrickserie von Matt Groening, James L. Brooks und Sam Simon. Diverse Autorinnen, Regisseure, Produzentinnen.

Derzeit auf DVD erhältlich: Staffel 1–7 (in Boxen), sowie 16 thematische Einzel-DVDs mit jeweils 4 bis 5 Folgen. Alle DVDs mit deutscher Synchronspur und englischem Originalton, Audio-Kommentar der Produzenten und anderem Zusatzmaterial.

In diesem Aufsatz ausführlich besprochene bzw. hervorgehobene Episoden:

- „Das Fernsehen ist an allem schuld“ [„Itchy & Scratchy & Marge“] (Staffel 2/Folge 22), erhältlich auf DVD-Box „Staffel 2“;
- „Lisas Hochzeit“ [„Lisa’s Wedding“] (Staffel 6/Folge 122), erhältlich auf DVD-Box „Staffel 6“;
- „Springfield Connection“ (Staffel 6/Folge 126), erhältlich auf DVD-Box „Staffel 6“;
- „Die große Betrügerin“ [„Lisa Gets An ‘A’“] (Staffel 10/Folge 210);
- „Allgemeine Ausgangssperre“ [„Wild Barts Can’t Be Broken“] (Staffel 10/Folge 214);
- „Die böse Puppe Lustikus“ [„Grift of the Magi“] (Staffel 11/Folge 235), erhältlich auf Special-DVD „Weihnachten mit den Simpsons“;

**Mag.phil. Patrick Steinwider**, geb. 1978, studierte Publizistik und Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Medienpädagogik und Kommunikationskultur in Klagenfurt und Bologna. Er schreibt an seiner Dissertation und arbeitet als freier wissenschaftlicher Autor und Übersetzer. Zuletzt erschienen seine deutschen Übertragungen von Douglas Kellner in „Medienkultur, Kritik und Demokratie“ im Halem Verlag, hg. v. Rainer Winter

## Literatur:

ALBERTI, John (Hrsg.): Leaving Springfield. The Simpsons and the Possibility of Oppositional Culture. Detroit: Wayne State University Press, 2004. 292–301.

CZOGALLA, Michael: Behind the Laughter. „Die Simpsons“ im Kontext der amerikanischen Populärkultur. Marburg: Tectum, 2004.

ECO, Umberto: Can Television Teach? Screen Education, (Nr. 31, 1979): 95–107.

FISKE, John: Populäre Texte, Sprache und Alltagskultur. In Hepp, A. & Winter, R., Kultur–Medien–Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Opladen: Westdt. Verlag, 1997, S. 65–84.

GIROUX, Henry: Border Crossings. Cultural Workers and the Politics of Education. New York: Routledge, 1992.

GIROUX, Henry A: Pädagogik und Widerstand in der Medienkultur. Pädagogik als Diskursintervention. Das Argument (1998): 619–630.

GIROUX, Henry A: The Mouse That Roared. Disney and the End of Innocence. New York u.a.: Rowman & Littlefield, 1999.

GIROUX, Henry: Education Incorporated? Educational Leadership. (Nr. 56, 1998): 12–17.

GIROUX, Henry A: Stealing Innocence. Youth, Corporate Power and the Politics of Culture. New York: St. Martin’s Press, 2000.

GRACE, Gerald: Politics, Markets and Democratic Schools: On the Transformation of School Leadership. In Halsey, A.H., Lauder Hugh, Philip Brown & Amy Stuart Wells (Hrsg.) Education: Culture, Economy, Society. New York: Oxford, 1997: 314ff.

LOWE, Robert und MINER, Barbara: Selling Out Our Schools: Vouchers, Markets and the Future of Public Education. Milwaukee: Rethinking Schools Publication, 1996.

MALES, Mike: Five Myths And Why Adults Believe They Are True. New York Times (29. April 1998): 9.

MANNING, Steven: Classrooms for Sale. New York Times (4. März 1999): 1, 8. (=Manning, 1999a)

MANNING, Steven: How Corporations Are Buying Their Way into America’s Classroom. The Nation (27. September 1999): 12. (=Manning, 1999b)

MITTAG, Martina: 1001 uses for The Simpsons. Interkulturelles Lernen mit Bart und Homer. Praxis Fremdsprachenunterricht (2004): 418–20.

NEUBAUER, Jürgen: Henry Giroux: Pädagogik und Utopie. Das Argument (1998): 615–618.

POWERS, Ann: Who Are These People, Anyway? New York Times (29. April 1998): 1, 8.

RUSHKOFF, Douglas: Bart Simpson: Prince of Irreverence in Alberti, J. (Hrsg.) Leaving Springfield, 2004, 292–301.

SAVAGE, William J. Jr: So Television’s Responsible!: Oppositionality and the Interpretive Logic of Satire and Censorship in „The Simpsons“ and „South Park“. in Alberti, J. (Hrsg.) Leaving Springfield, 2004, 197–224.

SLIDES, Phyllis: Teaching Students to be Consumers. in Lowe & Miner, Selling Out Our Schools, 1996, 36ff.

STEINWIDDER, Patrick: In and outside the academy..., Online-Magazin Medienpädagogik auf <www.medienpaed.com> (2004): Der Beitrag der Cultural Studies zur Medienpädagogik.

TABOR, Mary B.W: Schools Profit From Offering Pupils for Market Research. New York Times (5. April 1999): A1, A16.

WARNER, Marina: Six Myths of Our Time. New York: Vintage, 1995.

WINTER, Rainer: Cultural Studies und kritische Pädagogik. Online-Magazin Medienpädagogik auf <www.medienpaed.com> (2004): Der Beitrag der Cultural Studies zur Medienpädagogik.

WINTER, Rainer (Hrsg.): Medienkultur, Kritik und Demokratie: Der Douglas Kellner Reader. Aus dem Engl. von Patrick Steinwider u.a. Köln: Halem, 2005.